

4. Oktober 2011

FORSCHUNG

GEISTES- UND KULTURWISSENSCHAFTEN

DARIAH vernetzt Forscher

Geistes- und Kulturwissenschaftler sollen sich künftig stärker vernetzen – über die digitale Forschungsinfrastruktur DARIAH. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert deren Aufbau mit 5,8 Millionen Euro, der Lehrstuhl für Computerphilologie der Universität Würzburg ist an dem Projekt maßgeblich beteiligt.

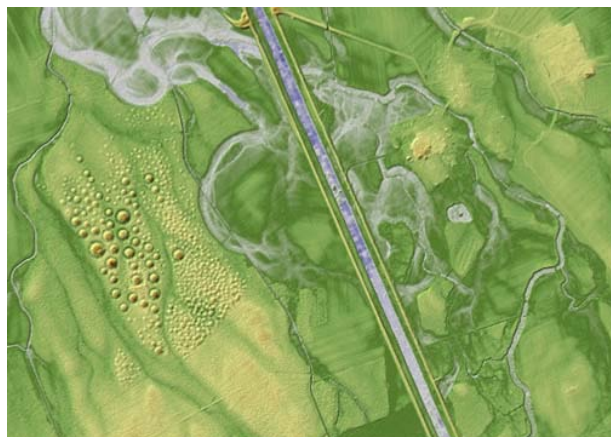
Ein über die ganze Welt verstreutes Expertenteam arbeitet per Internet zeitgleich an einem gemeinsamen Projekt: Dieses Prinzip steckt hinter dem Online-Lexikon Wikipedia, und nach diesem Prinzip soll in drei Jahren auch DARIAH funktionieren, eine digitale Forschungsinfrastruktur für Geistes- und Kulturwissenschaftler.

DARIAH steht für „Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities“. In Deutschland sind an dem europaweiten Projekt 17 Partner beteiligt. Dazu gehört auch ein Team vom Lehrstuhl für Computerphilologie der Universität Würzburg: der Literaturwissenschaftler Professor Fotis Jannidis, der Archäologe Armin Volkmann und der Romanist Christof Schöch.

IT-Methoden verstärkt im Einsatz

Warum DARIAH sein muss? „Auch in den Geistes- und Kulturwissenschaften werden computergestützte Forschungsmethoden zunehmend komplexer“, sagt Professor Jannidis. Darum sei es wichtig, die Forscher mit den neuesten Technologien und Methoden besser vertraut zu machen, ihnen Unterstützung anzubieten und neue Forschungsansätze zu eröffnen. Letzteres sei besonders dann zu realisieren, wenn die neuen Methoden fachübergreifend zum Einsatz kommen.

Armin Volkmann nennt als Beispiel ein Projekt, an dem er selbst mitgearbeitet hat: Archäologen, Historiker und Klimatologen aus Deutschland, Israel und den USA befassten sich mit dem Niedergang des Römischen Reichs im fünften Jahrhundert nach Christus. Bei ihrer Kooperation übers Internet fanden sie mit einer gemeinsamen Datenbank und einem web-basierten geographischen Informationssystem heraus: Genau in dieser Zeit gab es jahrzehntelange Klimakapriolen. Diese dürften – neben den bekannten politischen Ereignissen – wesentlich zur Krise des Reichs beigetragen haben.



Mit Methoden der Digital Humanities sichtbar gemachte Hügelgräber aus der jüngeren Bronzezeit (Lausitzer Kultur) unweit mehrerer Altarme der Schwarzen Elster bei Uebigau (Kreis Elbe-Elster). Mit Aerial-Laser-Scanning-Daten konnte erstmals die gesamte Ausdehnung des Gräberfeldes erfasst werden. Bisher war dies unbekannt, da die meisten Gräber heute durch Erosion fast vollkommen eingeebnet sind und die Vegetation ihre Lokalisation stark erschwert. Bild: Armin Volkmann, interpoliert nach Daten der Landesvermessung und Geobasisinformationen Brandenburg

Denn Dürren, Überschwemmungen, Missernten und Nahrungsmangel können gesellschaftliche Umbrüche mitbestimmen.

Forschungsquellen in digitalen Umgebungen zusammenführen

Damit solche Forschungen künftig verstärkt möglich sind, entwickeln Professor Jannidis und sein Team im DARIAH-Verbund eine Infrastruktur im Internet. Bildlich gesagt: Sie bauen die Autobahn, auf der Geistes- und Kulturwissenschaftler auch ohne größeres technisches Vorwissen ihre Projekte fahren können. Weit verstreute Forschungsquellen – wie einzelne digitalisierte Handschriften, Manuskripte und Akten – lassen sich mit der Unterstützung von DARIAH in digitalen Umgebungen zusammenführen. „Das macht Forschungen möglich, die wegen der großen Quellenbasis auf einem guten Fundament stehen und fundierte Aussagen durch automatisierte Reihenvergleiche überhaupt erst zulassen“, so das DARIAH-Team.

Anwendungsmöglichkeiten gibt es viele: Historiker, Philosophen und Literaturwissenschaftler können kollaborativ Texte edieren und mit digitalen Methoden auf Wortwahl, Sprachgebrauch und andere Kennzeichen untersuchen. Filme lassen sich damit ebenso analysieren wie Musikstücke oder Partituren.

Digitale Werkzeuge im Fokus

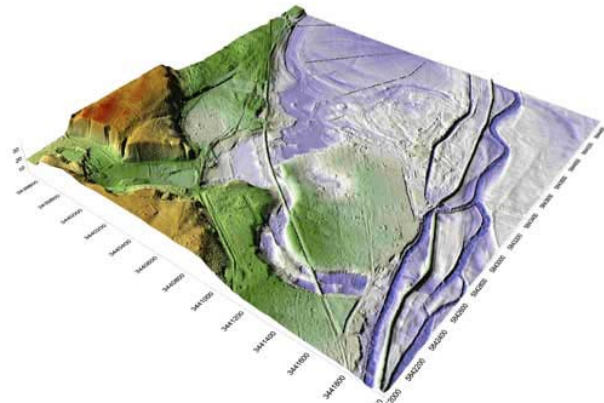
Für derartige Analysen werden im Projekt auch digitale Werkzeuge weiterentwickelt. Das ist nötig, um die teils sehr unterschiedlichen digitalen Quellen miteinander vergleichbar und damit wissenschaftlich auswertbar zu machen. Auch neue Werkzeuge für spezifische Analysen sollen geschaffen werden.

Zwei Beispiele: Es gibt Software, die Laserscandaten der Erdoberfläche in dreidimensionale Karten umsetzt. Auf dieser Basis lassen sich automatisierte Verfahren entwickeln, um auf der Karte Bodendenkmäler wie prähistorische Hügelgräber oder mittelalterliche Burgwälle aufzuspüren. Oder: Zunehmend verwenden online verfügbare Textarchive standardisierte, strukturierte Formate zur Textcodierung. Es mangelt jedoch aber noch an Werkzeugen für komplexe Abfragen, die der zielgerichteten Analyse dieser Textdaten dienen.

Ablauf des Drei-Jahres-Projekts

Das BMBF fördert die Arbeit an DARIAH für zunächst drei Jahre. In dieser Zeit werden die Würzburger Wissenschaftler zuerst den Bedarf analysieren: Welche Forschungsfragen sind in den Geistes- und Kulturwissenschaften aktuell oder im Kommen? Welche digitalen Forschungswerkzeuge gibt es schon, wo herrscht noch Bedarf? Welche fachwissenschaftlichen Anforderungen müssen digitale Werkzeuge und virtuelle Forschungsumgebungen erfüllen?

Parallel dazu wird das Team Fallbeispiele entwickeln, um das Potenzial von DARIAH anschaulich zu machen. Weiterbildungen für Wissenschaftler und die Verankerung der neuen Methoden („Digital Humanities“) in der Studierendenausbildung runden das Vorhaben ab.



Digital Humanities in der Archäologie: Dreidimensionales Geländemodell aus Aerial-Laser-Scanning-Daten des Oderals bei Wriezen (Kreis Märkisch-Oderland). Durch Kippung, Drehung, Schattierung und Zoom wurden interessante Ausschnitte hervorgehoben. Etwas oberhalb der Bildmitte befinden sich ein runder slawischer Burgwall (um 980 nach Christus) mit zirka 40 Meter Durchmesser und seine Vorburgsiedlung. Aus dem Bild wird deutlich, dass die Burg damals an einem Arm der Oder lag, der heute verlandet ist. Bild: Armin Volkmann, interpoliert nach Daten der Landesvermessung und Geobasisinformationen Brandenburg

Workshop für interessierte Forschungsteams

„Wir freuen uns sehr, wenn Wissenschaftler schon jetzt mit konkreten Forschungsfragen auf uns zukommen“, lässt das DARIAH-Team wissen. Wer mehr über digitale Methoden in den Geistes- und Kulturwissenschaften wissen will, kann am **Mittwoch, 12. Oktober**, in Würzburg den Workshop „Perspektiven der Digital Humanities“ besuchen. Er richtet sich an Wissenschaftler und Studierende aus allen geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen.

Mehr über den Workshop „Perspektiven der Digital Humanities“

http://www.zde.uni-wuerzburg.de/veranstaltungen/workshop_dh/

Projekt wird in Würzburg koordiniert

Zu den DARIAH-Projektpartnern gehören geistes- und kulturwissenschaftliche Forschungsinstitute an Universitäten sowie spezialisierte Rechenzentren und IT-Entwickler. In Würzburg wird der Teilbereich „Forschung und Lehre“ koordiniert: „Wir freuen uns ganz besonders, die Methoden der Digital Humanities zu erweitern und in einem internationalen Kontext einem großen Forscherkreis zugänglich zu machen“, unterstreicht Professor Jannidis.

„Das Projekt greift wesentliche Bestandteile der jüngsten Empfehlungen des Wissenschaftsrates auf. Es versteht sich auch als Beitrag zur Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Wissenschaftssystems“, so Norbert Lossau, Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Deren Forschungsabteilung leitet das Projekt.

Kontakt

Prof. Dr. Fotis Jannidis, Lehrstuhl für Computerphilologie und Neuere Deutsche Literaturgeschichte der Universität Würzburg, T (0931) 31-80078, fotis.jannidis@uni-wuerzburg.de

http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/lehrestuehle/computerphilologie/forschung/dariah_de/

SCHULPÄDAGOGIK

Schulleiters Freud und Leid

Von oben verordnete Reformen an Schulen sorgen häufig für Ärger. Wie Bayerns Schulleiter auf die jüngste Reform im Volksschulbereich reagiert haben, hat Frank Hörner in seiner Doktorarbeit am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Würzburg untersucht. Das Ergebnis fällt zweischneidig aus.

Im Frühjahr 2009 war es zum ersten Mal soweit: Während früher an den Grund-, Haupt- und Mittelschulen in Bayern der Schulrat zu Besuch kam und sich hinten in die Klasse reinsetzte, wenn es darum ging, einen Lehrer oder eine Lehrerin zu beurteilen, waren jetzt auf einmal die Schulleiter gefordert. Das Kultusministerium hatte ihnen mit einer vergleichsweise kurzfristig erlassenen Anordnung die Aufgabe übertragen, die Mitglieder ihres Kollegiums selbst zu benoten und damit im Prinzip auch über deren weitere Karriere zu entscheiden.



Wie die Schulleiter auf diese einschneidende Änderung in der Praxis der dienstlichen Beurteilung von Lehrkräften reagiert haben, wie sie die Anordnung aus

München bewerten, und wie sich die Neuerung auf die Stimmung im Kollegium ausgewirkt hat, hat Frank Hörner erforscht. Hörner war selbst lange Zeit Lehrer und Konrektor an einer Grundschule; nach einem Studium der Schulpädagogik, Pädagogik und Psychologie hat er sich vom Schuldienst beurlauben lassen und ist seitdem Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Würzburg.

Die Umsetzung der Reform

„Bei meiner Befragung in allen Regierungsbezirken in Bayern habe ich einen einzigen Schulleiter getroffen, der tatsächlich seinen Rektorenposten zurückgegeben hat, weil er seine Kollegen nicht beurteilen wollte. Aber das war die große Ausnahme“, sagt Hörner. Ansonsten sei die Reform ohne große Widerstände umgesetzt worden – im Gegenteil: Viele Schulleiter haben die behördliche Vorgabe für sich persönlich positiv umgewandelt und perfekt umgesetzt.

Eine Selbstverständlichkeit sei das nicht, sagt Hörner. Schließlich seien Schulleiter schon so im Übermaß durch ihren Beruf belastet, stünden unter hohem Zeitdruck und trügen große Verantwortung. Da hätte die zusätzliche Aufgabe, die Kollegen zu beurteilen, für die es keine Kompensation an anderer Stelle gab, für ziemlich viel Unmut sorgen können. Zumal zwar jetzt die Rektoren die ganze Arbeit machen, die Verantwortung aber trotzdem bei den Schulräten blieb. „Die müssen jede einzelne Beurteilung prüfen, unterzeichnen und können sie, wenn sie das wollen, auch noch kippen“, sagt Hörner.

Herbe Kritik am Kultusministerium

Aus Sicht des Kultusministeriums hat die Reform also den gewünschten Erfolg gebracht: Die Schulleitungsebene wurde entlastet, die Schulleiter haben die zusätzliche Aufgabe perfekt erledigt, die vor allem von Lehrerverbänden befürchtete Verschlechterung des Klimas innerhalb einer Schule ist ausgeblieben. Der ganze Prozess ist klaglos über die Bühne gegangen. Zumindest vordergründig.

Tatsächlich hat Hörner bei seinen mehrstündigen Interviews mit den Betroffenen jede Menge Klagen und Kritik an der Politik des Kultusministeriums zu hören bekommen. Dazu hat sicherlich auch die Tatsache beigetragen, dass er allen Gesprächspartnern vollständige Anonymität zusichern konnte. In seiner Studie finden sich zwar reichlich Zitate – was sehr zu ihrer Lesbarkeit beiträgt. Aber diese Zitate einer bestimmten Person zuzuordnen wird wohl keinem Beamten im Ministerium gelingen.

„Die Urteile waren äußerst kritisch, bisweilen vernichtend“, sagt Hörner. Harsch fällt zum Teil die Kritik an der „überhastet eingeführten Reform“ aus, „im Detail undurchdacht“ sei sie; von „Ahnungslosigkeit im Ministerium“ ist die Rede – auch wenn die Mehrheit der befragten Schulleiter es prinzipiell begrüßt, das Kollegium selbst beurteilen zu dürfen.

Hörners Fazit: „Es zeigt sich, dass die vom bayerischen Staat als Dienstherrn in zentralistischer Manier eingeführte Beurteilungsreform trotz ihrer kurzfristigen Implementierung in der Praxis überraschend geräuschlos umgesetzt wurde.“

Die Studie in Buchform

Für seine Studie ist Frank Hörner durch ganz Bayern gereist und hat Schulleiter ausgewählter Volksschulen ausführlich interviewt. Dabei hat er sowohl die kleine Dorfschule auf dem Land besucht als auch die Brennpunktschule in einer Großstadt. Die Dissertation ist jetzt im Ergon-Verlag als Buch erschienen; sie wendet sich an Lehrer, Schulleiter, Schulaufsichtsbeamte, Bildungspolitiker, Erziehungswissenschaftler und die interessierte Öffentlichkeit.

Der Leser erhält profunde Einblicke in ein Kerngebiet schulischer Führungsarbeit, denn die betroffenen Rektoren kommen ausführlich zu Wort und äußern sich unter anderem zu organisatorischen, praktischen und emotionalen Momenten des Beurteilungsvorgangs. Sie schildern eindrücklich die Chancen und Schwierigkeiten in den bayerischen Grund- und Haupt- beziehungsweise Mittelschulen, die sich durch die Veränderungen in den Vorgaben zum Führungsinstrument dienstliche Beurteilung ergeben haben.

Frank Hörner: *Leiten oder leiden? - Transformationen des Schulleitungshandelns. Eine qualitative Studie zum Umgang von Schulleiterinnen und Schulleitern bayerischer Grund- und Hauptschulen mit dienstlichen Beurteilungen.* Ergon-Verlag, Würzburg 2011

Kontakt:

Dr. Frank Hörner, T: (0931) 31 848 71, E-Mail: frank.hoerner@uni-wuerzburg.de

NEU AN DER UNI

Bitte nicht so kompliziert

Marc Latoschik ist seit Mai Inhaber des Lehrstuhls für „Mensch-Computer-Interaktion“ an der Universität Würzburg. Er verknüpft dort psychologische Erkenntnisse mit moderner Informatik. Sein Ziel ist es, die Bedienung von Technik zu vereinfachen.

Das Bürotelefon von Marc Latoschik besitzt etwa 40 Tasten – die meisten wird er nie benutzen. „Warum ist das so kompliziert?“, fragt er. „Das muss einfacher gehen!“ Ginge es nach ihm, würden technische Geräte intuitiv bedienbar, formschön und leicht verständlich sein und Freude bei der Benutzung machen. Marc Latoschik erforscht, wie Technik einfacher geht, wie Mensch und Computer sich gegenseitig verstehen. Nicht mehr das Werkzeug, sondern die Aufgabe sollte im Zentrum des Interesses stehen.



Marc Latoschik will, dass technische Geräte leichter bedienbar werden. (Foto: Valentin Niebler)

„An jedes Notebook, jedes Handy muss sich der Mensch heute aufwändig anpassen“, erklärt der Professor. Dabei sollte doch das Gegenteil der Fall sein: Der Computer muss sich an den Menschen anpassen. Was logisch klingt, wird von vielen Entwicklern ignoriert: Funktionalität ist Trumpf. Was ist technisch möglich? Welche Funktionen passen noch ins Menü? Welche Anwendungen lassen sich noch unterbringen? Die Frage der Gebrauchstauglichkeit kommt dabei meist zu kurz.

Wenn das Bedienmenü verwirrt

„Die Aufnahmefähigkeit und das technische Verständnis der Benutzer werden fast immer überschätzt“, erklärt Latoschik. Das Menü im Navigationssystem etwa mag zwar den Entwicklern glasklar erscheinen – der Verbraucher versteht oft nur Bahnhof. Es reicht eben nicht, in der Entwicklung nur die Technik zu kennen und zu beherrschen. Hier setzt Latoschiks „Mensch-Computer-Interaktion“ an: Der Fachbereich wendet Erkenntnisse der Kognitionswissenschaften und Psychologie auf die Schnittstellen zwischen Mensch und Computer an und verknüpft dabei Methoden der Künstlichen Intelligenz und der Computergraphik. Das Ergebnis sind Produkte, die leichter, schneller und sicherer zu bedienen sind – und im Idealfall sogar Freude bei der Benutzung machen.

Dass Latoschik erst seit Mai in Würzburg ist, lassen nur die Umzugskartons im Büro vermuten. Ansonsten ist der 43-Jährige schon voll mit Projekten beschäftigt: Etwa die Software SIRIS zur Erzeugung virtueller Umgebungen, in denen man mittels Sprache und Gestik mit dem Computer interagiert. Oder eine psychologische Experimentreihe für eine Schmerztherapie am Bildschirm.

Wichtig ist Latoschik auch, das eigene Wissen verständlich weiterzugeben. „Unsere Lehrmethoden verharren in teils uralten Prinzipien“, sagt er. Es komme zu wenig an und bleibe zu wenig hängen beim Zuhörer. Latoschik will auch daran forschen, wie der Lehrstoff erlebbar gemacht werden kann – beispielsweise indem er Tafelbilder oder Fallbeispiele direkt auf die Notebooks der Studierenden überträgt oder über (computer-)spielerische Anreize Motivation erzeugt.

Zur Person

Marc Latoschik, Jahrgang 1968, stammt aus Herford in Nordrhein-Westfalen. Er studierte Informatik und Mathematik in Bielefeld, Paderborn und am New York Institute of Technology. Bis 1997 war er als Software-Entwickler selbstständig, 1996 übernahm er die Leitung des Labors für Künstliche Intelligenz und Virtuelle Realität der Universität Bielefeld. Dort promovierte er 2001 über das Thema „Multimodale Schnittstellen in der Virtuellen Realität“.

Von 2007 an lehrte und forschte Latoschik an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin, 2009 folgte eine Professur für Intelligent Graphics an der Universität Bayreuth.

Seit Mai ist Latoschik nun in Würzburg. „Hier stimmt das Verhältnis von Lehre und Forschung, das ist für mich ein großer Vorteil“, sagt er. Auf die Zukunft in Würzburg freue er sich. Ob das Telefon auf seinem Schreibtisch bald weniger Tasten hat? Man darf gespannt sein.

Valentin Niebler

Kontakt

Prof. Dr. Marc Latoschik, T: (0931) 31-85871, E-Mail: marc.latoschik@uni-wuerzburg.de

VERABSCHIEDUNG

Frauenpower an der Universitäts-Hautklinik

Nach fast zwei Jahrzehnten als Direktorin der Hautklinik des Universitätsklinikums Würzburg ist Eva-Bettina Bröcker Ende September in den Ruhestand gegangen. Unter ihrer Leitung hat sich das Haus einen Spitzenplatz in der dermatologischen Lehre, Forschung und Klinik erobert.

Eva-Bettina Bröcker wurde im Jahr 1991 als Direktorin der Würzburger Universitäts-Hautklinik berufen. Bei Dienstantritt im März 1992 fand sie außer einer erfahrenen Oberärztin eine überaus junge Ärzteschaft vor. „Mein Ziel war, die Würzburger Dermatologie zu möglichst hoher Qualität zu entwickeln“, erinnert sich die gebürtige Bielefelderin. Die schwere Aufbauarbeit in Würzburg sah sie als Chance: „So konnte ich versuchen, die individuellen Begabungen junger Ärzte zu erkennen und nach Kräften zu fördern.“ Dass dies Früchte getragen hat, mag daran zu erkennen sein, dass in den vergangenen Jahren vier dermatologische Lehrstühle im In- und Ausland sowie eine Reihe weiterer Professuren mit ehemaligen Schülern von Bröcker besetzt werden konnten.



Frauen in der Wissenschaft fördern

Nach einer immunologischen Forschungszeit in Kiel und Basel sowie der dermatologischen Weiterbildung an der Universität Münster, wo auch ihr Mann als Mathematikprofessor tätig war, erhielt Eva-Bettina Bröcker als erste Frau einen medizinischen Lehrstuhl in Würz-

burg. Seither arbeitet sie daran, Frauen in der Wissenschaft zu fördern. Von den 15 von ihr in ihrer Amtszeit betreuten Habilitanden waren vier Frauen, drei davon haben auch Kinder.

Hoch aktive Forscherin

Auch Bröcker selbst ist in der Forschung hoch engagiert. Während allein die Anzahl von 530 in Medline gelisteten Publikationen beeindruckt, ist es vor allem die hohe Zitationsrate, die ihren Koryphäen-Status untermauert. „Unsere Arbeitsgruppe hat einige Arbeiten abgeliefert, die für die Dermatologie, Onkologie und Entzündungsforschung offenbar wichtig wurden“, erläutert die 65-jährige Medizinerin.

Ehre, wem Ehre gebührt

Ihre Leistungen fanden ihren Niederschlag in zahlreichen Preisen und Auszeichnungen, darunter das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland (1997) sowie der Bayerische Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst (2001). Als besondere Ehre empfand Bröcker zudem die Wahl in die von Männern dominierte Bayerische Akademie der Wissenschaften im Jahr 2001 und im Folgejahr die Aufnahme in die Leopoldina, die Nationale Akademie der Wissenschaften.

Kinder, Karriere, Klinik – alles unter einem Hut

Woher kommt der Antrieb, all diese Aufgaben über zwei Jahrzehnte hinweg immer wieder mit neuer Energie anzugehen – zumal Eva-Bettina Bröcker – unterstützt von ihrem Mann parallel zu ihrer Karriere auch noch eine Familie mit drei Töchtern gemanagt hat? „Zum einen bin ich eine begeisterte Ärztin und kümmere mich gerne um kranke Menschen. Zum anderen bin ich eine neugierige Forscherin, und die Dermatologie bietet dafür besonders interessante Tätigkeitsfelder.“ Für die Verbindung von Familie und Karriere gibt es ein familiäres Vorbild: „Meine Mutter, selbst Ärztin, war durch den frühen Tod meines Vaters allein mit zwei Kindern und einer Praxis. Und dass zwei unserer Töchter, schon in der Studienzeit geboren, bei meinem Dienstantritt bereits am Ende ihres eigenen Studiums waren, hat meinen beruflichen Weg sicherlich erleichtert. In Deutschland muss allerdings noch einiges getan werden, um Frauen die Kombination von Universitätskarriere und Familie zu ermöglichen!“

Gute Klinik und Freiräume für Forschung

Voraussetzungen für exzellente klinische Arbeit und gute medizinische Forschung sind Organisation und Kollegialität. „Spitzenforschung kann man nicht so nebenbei nach Feierabend machen“, unterstreicht Bröcker. Deshalb bräuchten forschungsendagierte Ärztinnen und Ärzte zeitliche Freiräume für Forschungsarbeiten – eine schwierige Aufgabe, die am besten in einer kollegialen Atmosphäre zu lösen sei.

In der Onkologie für die Zukunft gut aufgestellt

Ein persönlicher Schwerpunkt von Bröcker war die Behandlung von Hautkrebs. In Würzburg konnten hier mit dem im Jahr 2010 zertifizierten Hautkrebszentrum und dessen Einbettung in das Comprehensive Cancer Center Mainfranken wichtige Weichen für die Zukunft gestellt werden.

Dauerbrenner Gebäudesanierung

Eine Herausforderung und große Belastung für Patienten wie Mitarbeiter war und ist die seit Jahren andauernde, sukzessive Sanierung des historischen Klinikgebäudes. Der „Lohn der Leiden“ sind nun zeitgemäße Patientenzimmer und moderne Funktionsräume.

Herausforderung demografischer Wandel

Ihrem Nachfolger Professor Matthias Goebeler übergibt die Direktorin eine Klinik mit rund 30 ärztlichen Mitarbeitern, einem großen Einzugsgebiet und einer großen Ambulanz. Wie andere medizinischen Bereiche wird sich auch die Dermatologie in Zukunft aufgrund der demografischen Entwicklung verstärkt um ältere Patienten kümmern müssen. Bröcker: „Eine besondere Herausforderung sind die

im Alter häufig auftretenden Hauttumoren. Hinzukommen die in jungem, wie gerade auch in hohem Lebensalter auftretenden entzündlichen Hautkrankheiten, einem der wissenschaftlichen Schwerpunkte von Professor Goebeler.“ Als wesentlichen Pluspunkt zum Wohle der Patienten sieht Bröcker die gute interdisziplinäre Zusammenarbeit am Würzburger Klinikum.

Weiter geht's als Senior-Prof. und „Post-Prof.“

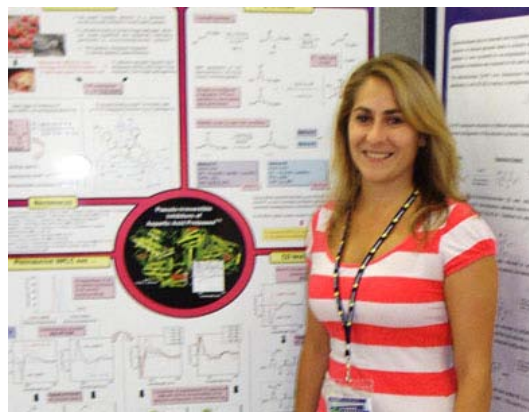
Der Amtswechsel ist für das Energiebündel Bröcker kein vollständiger Abschied vom Würzburger Universitätsklinikum und vom Gesundheitswesen: „Ich werde auch in Zukunft als Senior-Professorin noch beratend tätig sein, mich in der Förderung von Studierenden und wissenschaftlichem Nachwuchs engagieren sowie Beraterfunktionen in der Wissenschaftspolitik ausüben.“ Auch das Forschen wird sie wohl nicht sein lassen können: „Ich plane, sozusagen als ‚Post-Prof.‘, Fragen wissenschaftlich zu bearbeiten, die wegen ihres ungewissen Ergebnisses für jemanden, der noch Karriere machen möchte, zu gefährlich wären.“

AUSZEICHNUNG

Posterpreis für Yasmin Hemberger

Auf der CD2011 – der größten internationalen Tagung für chiroptische Spektroskopie – hat die Würzburger Diplom-Chemikerin Yasmin Hemberger einen Posterpreis erhalten. Hemberger forscht am Institut für Organische Chemie über die räumliche Struktur stickstoffhaltiger Ringsysteme.

„Experimental and Theoretical Circular Dichroism Investigations on New *cis*-Configured Aziridine-2-Carboxylates“: So lautet der Titel des Posters, das Yasmin Hemberger im Rahmen ihrer Forschung im Arbeitskreis von Professor Gerhard Bringmann, Inhaber des Lehrstuhls für Organische Chemie I, erstellt hat. Auf der CD2011 hat sie dafür einen von insgesamt drei vergebenen Posterpreisen erhalten. Die CD-Spektroskopie (CD = Circular-Dichroismus) ist eine leistungsfähige Methode zur Aufklärung der räumlichen Struktur spiegelbildlicher Substanzen und basiert auf der Tatsache, dass sogenannte Enantiomere (also Bild und Spiegelbild wie beispielsweise rechte und linke Hand) entgegengesetzte chiroptische Eigenschaften haben.



Yasmin Hemberger vor ihrem preisgekrönten Poster. (Foto privat)

Yasmin Hembergers Poster

Bei der Prämierung wurden sowohl die wissenschaftliche Qualität und Originalität der Forschungsergebnisse als auch die ansprechende Gestaltung bewertet. Yasmin Hemberger zeigt auf ihrem Poster die CD-Messungen von Aziridinen, kleinen, gespannten stickstoffhaltigen Ringsystemen, und die Aufklärung deren räumlicher Struktur mithilfe computerchemischer Methoden. Die Kenntnis der genauen 3D-Struktur ist wichtig für das Verständnis ihrer biologischen Wirksamkeit und für ihre gezielte Verbesserung. Solche Aziridin-Derivate sind Wirkstoffe gegen Erreger tropischer Infektionskrankheiten, wie sie im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 630 „Erkennung, Gewinnung und funktionale Analyse von Wirkstoffen gegen Infektionskrankheiten“ zusammen mit dem Arbeitskreis von Professor Tanja Schirmeister und anderen Kooperationspartnern entwickelt werden.

Die CD2011

Die CD2011 ist die größte internationale Tagung über chiroptische Spektroskopie, sie findet alle zwei Jahre statt. In diesem Jahr versammelten sich über 130 Teilnehmer, unter ihnen die führenden Fachleute auf dem Gebiet der CD-Spektroskopie in Oxford, um über neue theoretische und praktische Anwendungen in diesem Fachgebiet zu diskutieren.

STUDIUM

STUDIUM GENERALE

Die Uni für Alle

Studium Generale: So heißt das Angebot der Universität Würzburg für Senioren, Gasthörer und alle anderen Interessierten, die nicht gleich ein komplettes Studium absolvieren wollen. Die neuen Veranstaltungen starten demnächst.

Vorträgen, Führungen und Vorlesungen umfasst die neue Ausgabe des Studium Generale der Universität Würzburg, die jetzt für das Wintersemester startet. Ganz im Sinne der Idee vom lebenslangen Lernen ermöglicht die Universität mit diesen Veranstaltungen allen Interessierten den Zugang zu wissenschaftlichen Lehrveranstaltungen.

Die Themen sind breit gestreut. Sie reichen von Meilensteinen der Astronomie über die Kunst des 20. Jahrhunderts bis zu Höllenfahrten im Altertum. Auch aus dem regulären Vorlesungsprogramm der Universität stehen Gasthörern viele Vorlesungen zum Besuch offen.

Das Seniorenstudium

Wer älter als 55 Jahre ist, dem bietet die Universität die Möglichkeit, sich für das Seniorenstudium einzuschreiben. Ein bestimmter Schulabschluss ist dafür nicht nötig. Die Einschreibung ist möglich in der Studentenkanzlei, Sanderring 2, Zimmer 113. Öffnungszeiten: montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr und mittwochs von 14 bis 16 Uhr.

Gebühr für das Seniorstudium

Die Gebühr für das Seniorenstudium bemisst sich nach der Gesamtzahl der Semesterwochenstunden (SWS), die belegt werden. Sie ist bei der Einschreibung in bar oder durch Erteilung einer Einzugsermächtigung zu entrichten:

- Bis zu vier SWS: 100 Euro pro Semester
- Fünf bis acht SWS: 200 Euro pro Semester
- Neun und mehr SWS: 300 Euro pro Semester

Teilnahme einschränkungen

An Lehrveranstaltungen in Medizin und Zahnmedizin können Gasthörer in der Regel nicht teilnehmen. Das gilt auch für Lehrveranstaltungen in zulassungsbeschränkten Studiengängen.

Ausführliche Informationen

Ein Flyer mit dem aktuellen Angebot wird demnächst in Würzburg in diversen Buchhandlungen, im Falkenhaus, im Rathaus, in den Mensen des Studentenwerks, in der Universität und in Seniorenein-



richtungen ausliegen. Nähere Informationen zu den Veranstaltungen sowie Angaben zu Ort und Zeit stehen außerdem im Internet: www.studiumgenerale.uni-wuerzburg.de

Der Nutzen des Kampfsports

Erfolg für Sportpädagogen der Universitäten Würzburg und Bayreuth: Auf ihren Antrag hin hat die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft die Einrichtung einer Kommission „Kampfkunst & Kampfsport“ beschlossen. Damit existiert zum ersten Mal eine breit angelegte Plattform für den interdisziplinären Austausch zu Forschungsthemen und Projekten auf diesem Gebiet der Sport- und Bewegungskultur.

Mit Kampfsport hat Harald Lange einige Erfahrung. Lange, Leiter des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Würzburg, hat beispielsweise vor knapp einem Jahr ein Projekt ins Leben gerufen, das gewalttätige Jugendliche auf einen anderen Weg bringen will, indem es sie mittels Kampfsport und Körpererfahrungen in Vereine integriert.

„Pädagogisch gelenktes Kämpfen kann dazu führen, dass Jugendliche den Gegner als Partner respektieren lernen, dass sie am eigenen Leib den Zusammenhang spüren zwischen dem, was sie tun, und dem, was sie damit bewirken. Es ist ein Weg zur Gewaltprävention“, sagt Lange. Ob das Projekt den gewünschten Erfolg hat, untersuchen Lange und seine Mitarbeiter mit streng wissenschaftlichen Methoden.

Kampfsport in der Wissenschaft

Das Thema „Kampfkunst und Kampfsport“ in der Wissenschaft besser zu verankern war deshalb schon seit einiger Zeit Ziel von Lange und seinen Kollegen. Damit sind sie jetzt einen wichtigen Schritt vorangekommen: Auf dem 20. Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) haben die Teilnehmer die Einrichtung der Kommission „Kampfkunst & Kampfsport“ beschlossen.

Vorbereitet und beantragt hatte die Kommissionsgründung eine Arbeitsgruppe von Sportpädagogen der Universitäten Bayreuth und Würzburg. Der Privatdozent Peter Kuhn (Bayreuth) und Professor Harald Lange hatten gemeinsam mit den Doktoranden Sebastian Liebl (Bayreuth) und Thomas Leffler (Würzburg) im April dieses Jahres bereits die Gründungstagung an der Universität Bayreuth ausgerichtet und das erforderliche Positionspapier erstellt.

Eine Chance für Wissenschaftler und Studierende

Die neue Kommission bietet nach Ansicht der Sportwissenschaftler allen auf diesem Gebiet tätigen Forschern die Möglichkeit, sich bundesweit zu vernetzen – auch über die Grenzen der Fachdisziplinen hinweg. Aber auch die Studierenden der beteiligten Universitäten profitieren davon: „Interessierte Studierende sowohl in Würzburg als auch in Bayreuth können in die Forschergruppen aufgenommen werden und dort eigene Projekte, beispielsweise ihre Abschlussarbeiten, realisieren“, sagt Lange.

In Kürze wird auch der von dieser universitätsübergreifenden Forschergruppe herausgegebene Tagungsband in der dvs-Schriftenreihe erscheinen. Dieser Band ermöglicht einen vielschichtigen Einblick in das interdisziplinäre Themenspektrum, mit dem sich Forscher aus den Kultur-, Natur- und Sozialwissenschaften befassen. Die zweite Kommissionstagung wird am 20. und 21. September 2012 an der Universität Hamburg stattfinden. Bis dahin sollen der interdisziplinäre Austausch und das Forschungsprogramm unter dem Dach dieser Kommission voranschreiten.

Links

Positionspapier über die wissenschaftlichen Hintergründe der Kommissionsarbeit:
www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/HV2011/KommissionKuK.pdf

Tagungshomepage: www.kampfsportwissenschaft.de

Forschung an der Universität Bayreuth: www.whymartialarts.com

Forschung an der Universität Würzburg

http://www.sportwissenschaft.uni-wuerzburg.de/ifs_forschung/bildung_bewegung/sportpaedagogik_lehrkunst/kaempfen_lernen_gewaltpraevention_und_soziales_lernen/

Kontakt

Prof. Dr. Harald Lange, T: (0931) 31-80777, harald.lange@uni-wuerzburg.de

PROBANDEN GESUCHT

Angst vor Spinnen?

Im Rahmen wissenschaftlicher Studien sucht das Institut für Psychologie der Universität Würzburg Personen, die Angst vor Spinnen haben. Ziel der Untersuchungen ist es, die Entstehung dieser Angst besser zu verstehen sowie verbesserte diagnostische und therapeutische Möglichkeiten zu entwickeln.

Die Teilnehmer erhalten eine kostenlose diagnostische Abklärung und die Möglichkeit, mit psychologischer Begleitung an ihrer Angst zu arbeiten. Momentan werden verschiedene Studien durchgeführt, beispielsweise eine Untersuchung, bei der die Auseinandersetzung mit der eigenen Angst in der virtuellen Realität erfolgt. Eine andere Studie findet im Kernspintomographen statt, wobei die Teilnehmer auch eine CD mit den eigenen Gehirnbildern bekommen können.

Wer dazu bereit ist, an einer der wissenschaftlichen Untersuchung teilzunehmen, kann sich mit Hilfe eines kurzen Online-Fragebogens anmelden oder sich telefonisch unter (0931) 31-80906 unverbindlich informieren.

Der Link zum Fragebogen: <https://www.soscisurvey.de/angstvorspinnen>

Das Passwort: spinne

RUDIS FORSCHERCAMP

Ab Herbst darf wieder experimentiert werden

Interessierte Nachwuchswissenschaftler von acht bis zwölf Jahre können sich für Rudis Forschercamp bewerben. Ab November 2011 hat das Kinderlabor am Rudolf-Virchow-Zentrum der Universität Würzburg wieder Plätze zu vergeben. Vier Wochen lang können die Teilnehmer die Welt der Naturwissenschaften spielerisch entdecken.

Mit Kittel, Schutzbrille und Handschuhen ausgerüstet experimentieren neun Kinder vier Donnerstage hintereinander eineinhalb Stunden lang wie die Großen. In kleinen Versuchen lernen sie die span-

nende Seite der Naturwissenschaften kennen. Nach vier Wochen dürfen dann die Eltern einen Blick in das Labor werfen, und die kleinen Nachwuchsforscher zeigen, was sie alles gelernt haben.

Im Vordergrund steht das selber Ausprobieren und Denken. Weg vom trockenen „Vermitteln von Wissen“ und hin zum „Erlebnis der Wissenschaft“ ist das Ziel. So lassen die kleinen Wissenschaftler einen Vulkan ausbrechen, beobachten rasende Dampfboote und Wassertierchen unter dem Mikroskop und isolieren mit Spülmittel und Kochsalz DNA aus Bananen.

Anmeldung ab sofort

Die Teilnahme an Rudis Forschercamp verspricht viel Spaß und ist kostenlos. Anmeldungen werden ab sofort entgegengenommen. Schnell sein lohnt sich - die Plätze werden nach dem Anmeldungseingang vergeben. Einfach eine E-Mail unter Angabe des Namens, der Adresse und des Geburtsdatums an katja.weichbrodt@virchow.uni-wuerzburg.de schicken.

Neben der biomedizinischen Forschung engagiert sich das Rudolf-Virchow-Zentrum besonders für die Nachwuchsförderung. In vier Programmen haben Schülern im Alter von acht bis 18 die Möglichkeit, Wissenschaft aus erster Hand kennenzulernen. Rudis Forschercamp erfreut sich dabei besonders großer Beliebtheit: Bereits rund 600 Schüler haben das Programm seit seinem Start in 2004 besucht.

Ruf doch mal an

Callcenter gibt es mittlerweile an vielen Hochschulen. Was ihre Aufgaben sind, welches ihre Aufgaben sein sollten und wie sie innerhalb und außerhalb der Universität bekannter werden können: Darüber haben die Mitglieder der neu gegründeten Arbeitsgruppe „Callcenter an Hochschulen“ auf ihrer Tagung in Würzburg diskutiert.

318 318 3: Wer an der Universität Würzburg Antwort auf eine Frage rund ums Studium benötigt, findet unter dieser Telefonnummer kompetente Hilfe. Im Callcenter der Studienberatung sitzen geschulte Kräfte und erteilen zwischen 9 und 15 Uhr schnell und unbürokratisch Auskunft.

Callcenter wie diese gibt es an vielen Universitäten in Deutschland, und ihre Zahl wächst kontinuierlich. Ihre Aufgaben variieren von Standort zu Standort. Für alle gilt jedoch, dass sie sowohl Studierende und Studieninteressierte kompetent informieren als auch Studienberatungen und Studierendenverwaltungen unterstützen.

Welche Aufgaben genau Teil des Jobs der Callcenter-Mitarbeiter sein sollen, darüber haben die Mitglieder der neu gegründete Arbeitsgruppe „Callcenter an Hochschulen“ während eines dreitägigen Treffens an der Universität Würzburg diskutiert. Die Arbeitsgruppe gehört der der GIBeT e. V. an, der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung war die Frage, wie Callcenter ihre Arbeit bekannter machen können – auch innerhalb der Universitäten. Da Callcenter als Generalisten des Hochschulbetriebes mit Spezialisten aus Verwaltung und Fakultäten eng zusammenarbeiten, kann das Wissen um ihre Existenz und um ihre Kompetenzen viele interne Abläufe spürbar verbessern.

Die Arbeitsgruppe Callcenter

Die Arbeitsgruppe wurde im Oktober 2010 als Arbeitskreis begründet, im September 2011 ernannte die Mitgliederversammlung der GIBeT den Arbeitskreis zur Arbeitsgruppe. Ständige Mitglieder sind die Julius-Maximilians-Universität Würzburg, die Georg-August-Universität Göttingen, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Universität Augsburg, die Ruhr-Universität Bochum, die Philipps-Universität

Marburg, die Universität Osnabrück, die Technische Universität Braunschweig, die Ludwig-Maximilians-Universität München, die Universität Kassel und die Justus-Liebig-Universität Gießen.

Kontakt

Henning Schröder, Arbeitsgruppenleiter, schroeder@zv.uni-wuerzburg.de

Jochen O. Ley, Arbeitsgruppenleiter, jochen.ley@uv.hu-berlin.de

<http://www.gibet.de/arbeitskreise/callcenter.html>

VERANSTALTUNGEN

Gemeinsam lernen und leisten

Das Thema „Inklusion“ steht im Mittelpunkt der Herbsttagung, zu der das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Würzburg am 13. und 14. Oktober einlädt. Welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Inklusion gelingt, darüber berichten und diskutieren Experten in einer Reihe von Vorträgen und einer öffentlichen Podiumsdiskussion.

Dass gemeinsames Lernen sowohl für behinderte als auch für nicht behinderte Schüler förderlich ist, dazu liegen inzwischen viele Nachweise vor. „Es müssen allerdings bestimmte Bedingungen erfüllt sein, damit Inklusion gelingt“, betonen die Würzburger Sonderpädagogen Roland Stein und Reinhard Lelgemann. Die beiden Professoren sprechen auf der Herbsttagung des Zentrums für Lehrerbildung (ZfL) und der Regionalen Schulentwicklung aller Schularten über „Inklusion - (k)eine Frage der Leistung?“.

Ein Pool unterschiedlicher Methoden steht Lehrern zur Verfügung, um Schüler individuell zu fördern. Hierzu gehören Lernarrangements, Binnendifferenzierung und kontinuierliche Lernbegleitung. Methoden alleine reichen laut Roland Stein jedoch nicht aus, damit Inklusion gelingt. Stein ist Inhaber des Lehrstuhls für Sonderpädagogik mit einem Schwerpunkt auf Verhaltensauffälligkeiten an der Universität Würzburg. Viel hängt seiner Meinung nach von der Haltung der Lehrer ab: „Sie müssen von sich aus bereit sein, das Ziel Inklusion zu verfolgen.“

Konsequenzen für die Lehrer

An einer inklusiven Schule ändert sich auch die Lehrerrolle, ergänzt Reinhard Lelgemann, Inhaber des Lehrstuhls für Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt auf Körperbehinderungen. „Lehrer sind dort nicht mehr nur für den Unterricht zuständig“, sagt er. Sondern zum Beispiel auch dafür, ein „Klima der Achtsamkeit“ zu schaffen, in dem sich alle Kinder unabhängig von ihren Einschränkungen wohl fühlen.

Roland Stein und Reinhard Lelgemann vertreten während der Tagung die Interessen von Schülergruppen, die teilweise nur schwer ins allgemeine Schulsystem passen: Schüler mit Verhaltensstörungen oder schwersten mehrfachen Behinderungen. „Ein einziger Schüler mit ausgeprägt auffälligem Verhalten kann eine ganze Klasse aus den Angeln heben“, erläutert Stein.

Die Podiumsdiskussion

Ob und wie auch solche Schüler in den Inklusionsprozess einbezogen werden können, darüber diskutieren Stein und Lelgemann auf der Herbsttagung des Zentrums für Lehrerbildung mit Martina Buchschuster vom Verein „Gemeinsam Leben - Gemeinsam Lernen“ und Christine Primps vom Bayerischen Elternverband. Mit auf dem Podium sind außerdem die Schulleiter Christa Feineis und Norbert Zinsmeister sowie der Erziehungswissenschaftler Professor Heinz-Elmar Tenorth. Die öffentliche Po-

diumsdiskussion beginnt am Freitag, 14. Oktober, um 17.30 Uhr im Hörsaal 2 im Universitätsgebäude am Wittelsbacherplatz.

Die Herbsttagung

Die Herbsttagung des Zentrums für Lehrerbildung und der Regionalen Schulentwicklung zum Thema „Schule auf dem Weg zur Inklusion - Unterschiedliche Leistungen als Herausforderung“ startet am 13. Oktober um 15 Uhr in der Universität am Wittelsbacherplatz. Neben den Vorträgen und der Podiumsdiskussion gehört ein breites Workshop-Programm zum Angebot. Studierende, Lehrer, Erzieherinnen, Eltern und alle Interessierten sind herzlich eingeladen, an den verschiedenen Tagungsteilen teilzunehmen. Für Studierende ist die Tagungsteilnahme kostenlos.

Info und Anmeldung unter: www.zfl.uni-wuerzburg.de

FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Forschungsprogramm der deutschen Akademien der Wissenschaften

Ab sofort können sich Wissenschaftler für das Forschungsprogramm der deutschen Akademien der Wissenschaften für 2014 bewerben. Das Akademienprogramm dient der langfristig angelegten geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung; die Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften sind dabei mit eingeschlossen. Auch Grenzfragen zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften können im Rahmen des Programms bearbeitet werden. Seine zentrale Aufgabe ist die Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung unserer kulturellen Überlieferung. Voranträge können ab sofort bei einer der deutschen Akademien der Wissenschaften eingereicht werden, letzter Termin ist der 31. Januar 2012.

Informationen unter: www.akademienunion.de

Paul-Martini-Preis 2012

Die Paul-Martini-Stiftung schreibt für das Jahr 2012 den Paul-Martini-Preis international aus. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert; er zeichnet hervorragende Forschungsleistungen in der Klinischen Pharmakologie aus. Hierzu gehören beispielsweise die Entwicklung neuer Arzneimittelanwendungen, die Identifizierung neuer Arzneimitteltargets und die Optimierung von Therapieschemata; dazu zählen aber auch die Entwicklung und Anwendung klinisch-pharmakologischer Methoden zur Beurteilung therapeutischer Maßnahmen sowie Therapiestudien und ihre sozioökonomischen Aspekte. Die vorzulegenden Arbeiten (maximal vier), sollen in sich abgeschlossen und entweder innerhalb der letzten zwei Jahre publiziert oder in press sein. Einsendeschluss ist der 30. Dezember 2011.

Mehr Informationen: <http://www.paul-martini-stiftung.de/de/paulmartinipreis/ausschreibung.html>

Neue Gesundheits- und Krankenpfleger

39 Schülerinnen und Schüler der staatlichen Berufsfachschule für Krankenpflege am Klinikum der Universität Würzburg haben Mitte September nach einer dreijährigen Ausbildung ihr Examen abgelegt.



Die frisch examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerinnen sind:

Sarah Beez, Katrin Brausam, Franziska Brumme, Lisa Büttner, Christoph Cesko, Martyna Cichy, Eva-Maria Endres, Sonja Fichter, Jennifer Fischer, Elisabeth Föll, Nathalie Gatzka, Helena Gensch, Liesa Herold, Verena Hertrich, Tristan Höfner, Rimma Isakson, Jana Kalkbrenner, Olga Kasumow, Marcus Klitzsch, Sabrina Kömm, Simon Köstler, Nadine Kraus, Alexander Kuffer, Ulrich Lutzke, Christian Nance, Daiva-Ramona Petrowski, Carmen Petrucz, Maren Recknagel, Anja Scharf, Katja Seedorff, Nilüfer-Kübra Tselekas, Michaela Sopp, Anna Stößel, Nathalie Thelemann, Stefanie Thümmeler, Moritz Vollert, Sandra Weißflog, Laura Ziegler, Helena Zimmermann.

Mit ihnen freuen sich der leitende Medizinaldirektor der Regierung von Unterfranken, Dr. Rainer Schua', die Schulleitung Gesine Hilse und die Klassenleitungen Tanja Banzer und Kirstin Klem sowie alle Lehrkräfte. (Foto: Berufsfachschule)

PERSONALIA

Dr. **Björn Alpermann**, Juniorprofessor, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasien, wird für die Zeit vom 01.09.2011 bis 29.02.2012 Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur Wahrnehmung der Vertretung der W 3-Professur für Chinese and Commerce an der Universität Würzburg. Er wird weiterhin vom 01.09.2011 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 29.02.2012, übergangsweise auf der Stelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W3 für Chinese and Commerce beschäftigt.

Dr. **Christian Burschka**, Akademischer Direktor, Institut für Anorganische Chemie, tritt mit Ablauf des Monats September 2011 in den Ruhestand.

Dr. **Elena Dieser**, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Neuphilologisches Institut - Moderne Fremdsprachen, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 03.10.2011 zur Akademischen Rätin ernannt.

Reinhard Hölzner, Regierungsinspektor, Universitäts-Forstamt Sailershausen, tritt mit Ablauf des Monats Oktober 2011 in den Ruhestand.

Dr. **Marc Latoschik**, Universitätsprofessor, Institut für Informatik, Fakultät für Mathematik und Informatik, ist mit Wirkung vom 16.09.2011 die Zweitmitgliedschaft in der Philosophischen Fakultät II verliehen worden.

Dr. **Jörn Müller**, Privatdozent für das Fachgebiet „Philosophie“, Akademischer Rat, Institut für Philosophie, wurde mit Wirkung vom 15.10.2011 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Privatdozent Dr.iur.habil. **Andreas Popp**, Akademischer Rat auf Zeit, Universität Passau, wird vom 01.10.2011 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2012, übergangsweise auf der Stelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 2 für Strafrecht (Lehrprofessur) beschäftigt.

Privatdozentin Dr.phil.habil. **Irmgard Scharold** ist mit Wirkung vom 01.10.2011 zur Universitätsprofessorin für Romanische Kulturwissenschaft an der Universität Würzburg ernannt worden.

Jennifer Stoeck, Regierungssekretäranwärterin, wurde mit Wirkung vom 26.09.2011 zur Regierungssekretärin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Dr. **Stefan Tomasek**, Akademischer Rat auf Zeit, Institut für deutsche Philologie, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.10.2011 zum Akademischen Rat ernannt.

Eine Freistellung für Forschung im Sommersemester 2012 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Friedrich Reinert**, Physikalisches Institut